

Intolerante Toleranz?

Zwischen Gleichgültigkeit und Machtstreben

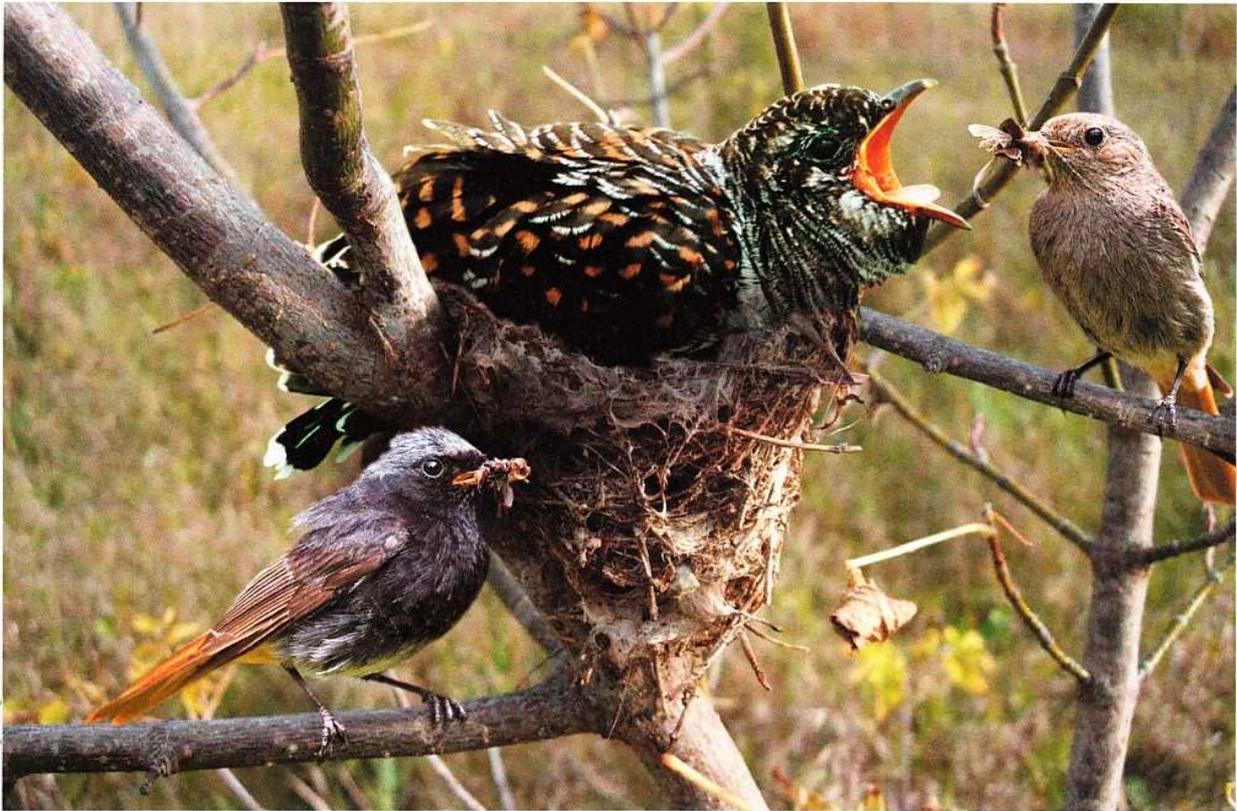


Foto: Montage © Agentur PILLIG

Tolerante Rotkehlchen füttern
den Kuckuck, den sie selber
ausgebrütet haben

Rainer Mayer

Toleranz – nur scheinbar selbst- verständlich und eindeutig

Toleranz gilt in den westlichen Gesellschaften mit Recht als ein hoher Wert. Oft wird Toleranz aber nur noch in oberflächlicher Weise verstanden und praktiziert. Dann kann sie sogar in Intoleranz umschlagen. **Intoleranz im Namen von Toleranz, gibt es das? Ja, leider zunehmend häufig!**

Zunächst zu den oberflächlichen (Miss-)Verständnissen von Toleranz:

- Toleranz wird mit Gleichgültigkeit und Mangel an eigener Überzeugung verwechselt. Verantwortliches Engagement kann auf diese Weise nicht entstehen. Ein Defizit wird zur Tugend erklärt.
- Eine weitere Wurzel oberflächlicher Toleranzforderung geht auf die fortschreitende Individualisierung zurück. Jeder soll tun und lassen können, was er will. Individuelle Entfaltung ist aber nur im Zusammenhang verbindlicher Gemeinsamkeiten möglich. Wo jeder nur tut und lässt, was ihm beliebt, ist die Gemeinschaft gestört. Der Stärkere setzt sich letztendlich auf Kosten des Schwächeren durch. Toleranz dieser Art führt zur Anarchie. Und Anarchie bedeutet „homo homini lupus“ (= der Mensch ist dem anderen Menschen ein Wolf).
- Eine dritte oberflächliche Form von Toleranz begnügt sich mit der äußeren Form abstrakter Ideen. Das Motto heißt: Was im Einzelnen geglaubt wird, ist nicht entscheidend, Hauptsache, ein Mensch setzt sich für etwas ein, egal für was. Dann lautet es z.B.: „Wir glauben ja doch alle an denselben Gott!“ oder: „Der gute Wille ist ausschlaggebend!“ Eine Kommunikation über das, was wahr, gültig und gerecht ist, fällt aus. Wieder wird ein Defizit als Tugend ausgegeben.

Der Toleranzbegriff ist im Abendland so positiv besetzt, dass selbst diese drei „billigen“ Toleranzverständnisse hoch geschätzt werden. Man übersieht, dass oberflächliche Toleranz der Intoleranz den Weg bereitet.

Beispiele: In Gremien werden alle Meinungen „tolerant“ angehört. Danach wird dennoch die Entscheidung, die in Wahrheit schon vorher feststand, im Sinne derer getroffen, die die Macht haben. Das toleran-

te Anhörungsverfahren diene nur zur Verschleierung dieser Machtverhältnisse.

Ein anderes gängiges Mittel, Intoleranz als „Toleranz“ zu verkaufen, besteht darin, klaren Überzeugungen das Kennzeichen der „Intoleranz“ anzuhängen. Wer z.B. eine entschiedene Haltung einnimmt, egal welchen Inhalts, wird schnell als „Fundamentalist“ verleumdet und somit als intolerant abgelehnt. Wer genaueres Nachdenken und Prüfen fordert, dem wird z.B. nachgesagt, er leide unter einer Phobie, also einer Krankheit (z.B. „Islamophobie“, „Homophobie“). Das alles sind Versuche, ein Gegenüber ohne inhaltliche Auseinandersetzung, im Namen sogenannter Toleranz, mundtot zu machen.

Der Toleranzbegriff ist im Abendland so positiv besetzt, dass selbst ein „billiges“ Toleranzverständnis hoch geschätzt wird. Man übersieht, dass oberflächliche Toleranz der Intoleranz den Weg bereitet.

Fazit: Im Namen der Toleranz wird häufig Intoleranz geübt. Ein Phänomen, das bedenklich weit fortgeschritten ist! Gleichgültigkeit, fehlende Verantwortung für die Gemeinschaft, mangelnde Zivilcourage bei rücksichtslosem Durchsetzen der eigenen Interessen sind die Kennzeichen. Denkverbote werden aufgerichtet. **Klare Standpunkte dürfen nicht vertreten werden, weil das als „intolerant“ gilt.** Das alles geschieht im Namen der „Toleranz“! Wer den Begriff hat, hat aber noch nicht die Sache. Daher kann ein defizitäres Toleranzverständnis keineswegs als positiv bewertet werden. Es ist dringend nötig, Toleranz in ihrer Tiefe und Fülle von ihrer Wurzel her wiederzugewinnen.



Foto: © dpa

Wer konstruktive Kritik zu Integrations-Hindernissen muslimischer Mitbürger einbringt, steckt schnell in einer rechten- fremdenfeindlichen Schublade.

Ganz offensichtlich setzt das volle Toleranzverständnis diese grundlegenden Erkenntnisse über das Verhältnis von Gott, Welt und Mensch voraus. Wo diese Einsichten verloren gehen, ist Toleranz auf Dauer gefährdet. Es entsteht die eingangs dargestellte oberflächliche Toleranz mit der Tendenz, in Intoleranz umzuschlagen.

Interreligiöser Vergleich

Manchmal ist die These zu hören, andere Religionen seien ebenfalls tolerant oder sogar toleranter als das Christentum. Doch an welchem Toleranzverständnis wird das gemessen? Wir sahen, dass das auf seine ursprüngliche Wurzel bezogene unverkürzte Toleranzverständnis auf dem Boden der christlich-abendländischen Kultur gewachsen ist. Ohne diesen Zusammenhang können sich gedankliche Kurzschlüsse einstellen.

Der Religionsgeschichtler Gustav Mensching hat versucht, die Toleranz einzelner Religionen zu vergleichen, indem er zwischen formaler und inhaltlicher Toleranz unterschied. Er definierte: Formale Toleranz lässt die Position des Anderen nur unangetastet, während inhaltliche Toleranz die Wertschät-

zung der anderen Überzeugungen ausdrückt. Obwohl auch diese Begrifflichkeit nicht ausreicht, um die Toleranzfrage in allen Einzelheiten zu fassen, soll sie hier helfen, einen Religionsvergleich durchzuführen.

Der Islam kennt die Duldung der „Schriftbesitzer“ (Juden und Christen). Formale Toleranz wird unter der Voraussetzung geübt, dass die „Schriftbesitzer“ sich der islamischen Oberhoheit unterstellen, „Kopfsteuer“ zahlen und den Islam in keiner Weise in Frage stellen. Mission unter Muslimen ist nicht erlaubt. Auf Abfall vom Islam steht die Todesstrafe. - Gegenüber den Nicht-Schriftbesitzern gilt die formale und inhaltliche Intoleranz; das heißt, die „Götzenanbeter“ sind zu bekämpfen. Das Religionsgesetz (Scharia) regelt das Verhalten genauer. Zwischen Kampf mit dem Schwert und dem geistigen Kampf zur Ausbreitung des Islam gibt es fließende Übergänge. Besonders problematisch ist, dass der Islam Religionsgebiet und Staatsgebiet nicht unterscheidet. **Islamische Toleranz kann somit im besten Fall als „Duldung“ Andersgläubiger umschrieben werden.**

Der Hinduismus gilt als besonders tolerant, da er keine „Dogmatik“ betreibt. Im Hinduismus gibt es in der Tat eine Vielfalt an Lehren und Göttern. Angehörige anderer Religionen können aufgefordert werden, den Weg ihres eigenen Glaubens eifrig zu beschreiten. Also kennt der Hinduismus bezüglich der Lehren eine inhaltliche Toleranz. Meist wird aber verschwiegen, dass der Anhänger einer anderen Religion für den Hindu niedriger steht als die unterste Hindu-Kaste. Er ist damit per definitionem outcast. - Das hat immense religiöse Bedeutung, denn nur die Angehörigen der beiden oberen Hindu-Kasten können die Erlösung erreichen. In der religiösen und sozialen Kastenordnung drückt sich also eine inhaltliche Intoleranz aus. Nur im Laufe vieler Wiedergeburten hätten Angehörige anderer Religionen die Chance, als Voraussetzung einer Befreiung aus dem unablässigen Kreislauf der Wiedergeburten in einer höheren Hindu-Kaste wiederverkörpert zu werden. Der „dogmatischen“ Toleranz steht eine soziale Intoleranz gegenüber. **Hindu-Toleranz kann somit im besten Fall als „Absorption“ Andersgläubiger umschrieben werden.**

Auch für den **Buddhismus** gilt Vergleichbares. Dieser kennt kein Kastenwesen. Um so mehr betont er, dass der Buddha-Weg der einzige Weg zur Erleuchtung ist. In buddhistisch geprägten Staaten wie Bhutan, Nepal, Thailand, Kambodscha ist die Religionsfreiheit eingeschränkt. **Buddhistische Toleranz kann im besten Fall umschrieben werden als Haltung zwischen „Duldung“ und „Absorption“.**

Die Freiheit des Evangeliums

Eine Patentlösung für Toleranz gibt es nicht. Der Mensch, „so wie er geht und steht“, neigt zur Selbstdurchsetzung und damit zur Into-

leranz. Kulturgeschichtlich und auch theologisch gilt, dass die Unterscheidungen zwischen Gott und Mensch, Staat und Kirche und die Gemeinsamkeit aller Menschen im Blick auf Sünde und Vergebung die Grundlagen einer positiven, auf ihren Ursprung bezogenen unverkürzten Toleranz bilden.

Christliche Toleranz hat ihre Wurzel in Gottvertrauen, Hoffnung und Liebe. Von diesem Ursprung her wird christliche Toleranz, entsprechend dem Vorbild von Jesus, stets in Form herausfordernder Liebe Gestalt annehmen. Es ist eine Liebe, die auch vor Kreuz und Leid nicht zurückschreckt, weil sie stets auch den Anderen und das Gemeinsame im Blick behält.

Wenn ein spiritueller Exot seine Weisheiten zum Besten gibt, findet das allgemeinen Beifall, verdeutlicht hingegen ein praktizierender Christ seine Glaubenserfahrungen, wird er von jenen, die Toleranz fordern, als Fundamentalist diskreditiert.

Die staatliche Toleranz des Rechtes und Gesetzes muss sich freilich davon unterscheiden. Denn es ist Aufgabe des Staates, notfalls Rechtsmittel gegen aggressive Intoleranz zu ergreifen. Der liberale Rechtsstaat, der Gewissensfreiheit garantiert, ist eine Errungenschaft, die nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden darf, auch nicht im Zeichen „billiger“ Toleranz, die sich verabsolutieren und in Intoleranz umschlagen kann, wie es heutzutage vielfach geschieht. 

Gekürzte Fassung eines Vortrages von Prof. Dr. theol. Rainer Mayer; bis zum Ruhestand Professor für Systematische Theologie und Religionspädagogik an der Universität Mannheim.